

wollte ich aber gern vermeiden, deshalb mag der Knabe ihm gegenüber verschweigen, daß er uns sein Verhältniß zu Konrad mitgetheilt hat."

Bertha war mit dieser Anordnung ihrer Mutter ganz einverstanden.

Die Generalin gab nun dem Knaben die nöthige Instruction und schloß damit, daß er ihr Nachricht überbringen möchte, wie sich sein Onkel gegen ihn benommen habe.

Der Knabe versprach dies und ging in die Wohnung des Gärtners.

Als der Knabe etwa eine halbe Stunde später wieder bei den Damen erschien, war sein Antlitz bleich und verstört und er trocknete im Herzutreten die ihm unaufhaltsam entstürzenden Thränen auf.

"Nun, wie steht's?" fragten beide Damen zugleich.

"Er ließ mich hart an, und sagte, er wolle von mir nichts wissen, ich möge hingehen, woher ich gekommen wäre und ihn niemals wieder belästigen, wenn ich nicht von ihm vor die Thüre geworfen sein wolle. Meinem Vater und meiner Mutter sei er durchaus keine Verbindlichkeiten schuldig und könne sich deshalb auch nicht bewegen finden, deren hinterlassenen Vuben zu unterstützen. Ueberdem sei er ein armer Mann."

"Das ist wohl wahr," sagte die Generalin, "viel Vermögen mag er gerade nicht haben, aber er sollte Dir ja auch nicht, wie einem Bettler, ein Stück Geld zuwerfen, sondern Dir mit Rath und Beistand zur Hand gehen, damit Du ein Unterkommen fändest... Wie alt bist Du?"

"Dreizehn Jahre, Frau Generalin."

"Du besuchst also die Schule noch?"

"Ja, noch ein Jahr, dann würde ich konfirmirt."

"Und Dein Name?"

"Georg Schmidt."

"Georg Schmidt, Einer muß sich Deiner annehmen und da es der alte Invalide gern will, aber nicht genügend kann, Dein Onkel aber gar nichts von Dir wissen will, so will ich mich Deiner annehmen. Du magst hier wohnen, uns einige Dienstleistungen thun und vorerst bis zu Deiner Konfirmation die Dorfschule noch besuchen. Später werde ich sehen, was dann für Dich zu thun ist; bist Du das zufrieden?"

"O wie gütig sind Sie," rief der Knabe aus, "Gott segne Sie dafür!" und er fiel vor ihr nieder, indem ihm die hellen Thränen der Dankbarkeit die Wangen herabliesen.

"Habe ich es so recht gemacht?" fragte die Generalin ihre Tochter.

"Dein Thun hat meinen vollkommensten Beifall," entgegnete Bertha, "nimm meinen Dank dafür."

In diesem Augenblicke erschien eiligen Schrittes die alte Köchin. "Ach, gnädige Frau! ach, mein Gott!" rief diese, als sie die Damen ansichtig ward.

"Was gibt es, Gertrud?"

"Ach, der Gärtner liegt auf der Hausflur an der Erde und geberdet sich wie ein Mensch, der Krämpfe hat."

"Mein Himmel! was mag ihm denn begegnet sein?" riefen die Damen nach dem Hause eilend.

"Ich weiß es nicht, .. ich sahe nur den Briefboten fortgehen."

"Ach, da wird er vielleicht schlimme Nachrichten erhalten haben," sagte die Generalin. —

Man war auf der Hausflur angekommen; da lag der alte Konrad, wie leblos, an der Erde und einige Schritte von ihm ein geöffneter Brief.

Die Generalin ergriff den Brief, der ihr vielleicht Aufschluß über die sich ihren Augen darstellende Scene geben konnte, und las mit Erstaunen die mit ungeübter Hand auf das Papier getrikelten Schriftzüge:

"Theurer Freund!

Ich eile, Ihnen eine höchst unangenehme, aber doch nöthige Mittheilung zu machen. Erschrecken Sie nur nicht zu sehr! Der Banquier Simon Jacobsthal, bei dem Sie Ihre fünftausend Thaler untergebracht hatten, ist nach Amerika entwichen und hat alle die, die bei ihm Geld niedergelegt hatten, betrogen. Beklagen Sie mich, der ich zweihundert Thaler dabei einbüße.

Ihr

Roderich Stift,

Bedienter beim Baron von Horn."

(Beschluß folgt.)